



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine kleine Missionärin

muß mir vorwerfen, daß ich, sein Onkel, den Knaben am meisten verzogen habe. Alle seine Wünsche habe ich ihm erfüllt, und wenn sie noch so töricht waren. Und wenn mein Bruder, sein Vater, ihn endlich notgedrungen züchtigen wollte, hielt ich aus lauter übergroßer Liebe die Hand über meinen Fredy."

Mr. Brown seufzte schwer und konnte eine Zeitlang nicht weiter sprechen.

„Der Junge kam vom Gymnasium bald wieder heim, wohl mit guten Noten, aber durch sein ungebändigtes Wesen war er auch dort unerträglich. Nichts als Klagen brachte man ins Haus.

Fredy wollte sich der militärischen Laufbahn zuwenden, und es schien auch fast als das beste, ihn auf die Kadettenschule zu senden; dort hoffte man Herr über ihn zu werden. Anscheinend ging's dort auch am besten; ein Zeichen, wie seine Mutter selber sagte, daß nur wir in seinem Elternhause den Fehler an ihm gemacht haben durch eine zu zärtliche Erziehung, daß wir ihm seinen Willen nicht zu brechen gesucht haben.

Fortsetzung folgt.

Eine kleine Missionärin

Ich muß Papa verwahren! — In der Stadt M. war eine Mission. Eines Abends, während eine große Menge Volkes sich zur Kirche begab, spielte die kleine Therese, das liebliche neunjährige Töchterchen eines reichen Bankiers, auf der Straße. Plötzlich lief sie von ihrem Spiel weg zu ihrem Papa hin, der gerade in der Zeitung las.

„O, Papa, wie glücklich wäre ich . . .“

„Bist Du's nicht? Was fehlt Dir denn dazu, mein Liebling?“

„Ich darf es nicht sagen . . . Oder willst Du mir versprechen, es mir zu geben, wenn Du kannst?“

„Sicher, mein Kind!“

„Nun gut. So höre denn! Ich war auf der Straße und spielte. Da sah ich viele Herren, die in die Kirche gingen, darunter mehrere, die hatten kleine Mädchen an der Hand, und Du, Papa, Du führst mich nie in die Kirche. Diesen Abend. . .“

„Diesen Abend hättest Du gern, wenn ich Dich hineinführe, nicht wahr?“

„Ja, lieber Papa, sehr gern!“

Kurz darauf trat die glückliche Therese mit ihrem Vater in die Kirche. Er stellte sie neben eine Dame ihrer Bekanntschaft, indem er ihr zuflüsterte, Mädchen dürfen nicht an der Männer-

seite stehen. Dann stellte er sich, als ginge er an die Männerseite, — machte sich aber still aus der Kirche fort. Therese war mit den Augen gefolgt und hatte ihn hinausgehen sehen, sie ließ sich aber nichts merken. Am folgenden Tage bat sie dringend, daß Papa wieder mit ihr zur Kirche gehen sollte. Es geschah. Therese ging mit ihrem Vater an die Männerseite, obgleich in dieser Kirche streng darauf gesehen wurde, daß die Anwesenden nach Geschlechtern getrennt ihre Plätze einnahmen. Therese kniete nieder zwischen den Männern. Als sie bemerkt wurde, kam wirklich der Küster und flüsterte ihr zu: „Mein Kind, da ist Dein Platz nicht.“

„Ach, Herr,“ antwortete sie zwar leise, doch so, daß ihr Vater es verstehen konnte, „lassen Sie mich gefälligst hier, ich muß Papa verwahren.“

Dieses Wort seines geliebten Kindes traf das Herz des Vaters so tief und nachhaltig, daß seine Augen sich mit Tränen füllten und er andächtig der Predigt lauschte. Sie rührte ihn innerlich tief; fortan ging er nicht mehr fort, vielmehr besuchte er, zu Theresens reinsten Kinderfreude, seitdem alle Sonntage die Predigt. Bald auch war Theresens Glück vollkommen, sie verdoppelte ihre Liebkosungen, denn „Papa hat heut sein Fest gehalten“.

Aus dem Reisetagebuch unserer Schwestern

welche am 30. Juni 1931 die Fahrt nach dem Heidenlande angetreten haben

Von Sr. M. Celine

(Fortsetzung.)

Wir mußten schön beisammenbleiben, denn der hochw. Vater Morgenschweiß hatte viel zu erzählen. Er ist erst 6 Jahre da, hat aber schon zwei Kirchlein gebaut und 160 Katholiken getauft. Die Einwohner schätzen ihn sehr hoch. Sie kamen aus den Hütten gelaufen; die Kinder gaben uns alle ein Händchen und blieben unsere treuen Begleiter. Sie verstanden alles: Deutsch, Englisch, Raffriisch, am besten aber, wenn sie dabei ein Bonbon bekamen. Alle waren bekleidet, sogar „schön“ bekleidet nach afrikanischen Begriffen. Augustinus war besonders stolz, hatte er doch vor 14 Tagen seine erste Hose bekommen.

Wir sahen das angehende Kinderheim und auch die Hütten der Eingeborenen; sie sind nicht ganz so groß und hoch und elegant wie ein Zigeunerwagen. Doch die Leute strahlten vor Vergnügen und gerechtem Stolz, als sie uns alles zeigten. Eine Familie verfügte über ein Bett, und die Frau erklärte uns, wie sie am Abend darin unterkommen. Die Eltern schlafen in der Bettstelle und die Sprößlinge auf der Erde quer durch